

# Bürgermeister bewies Zivilcourage und rettete Stadt vor Plünderung und Brandschatzung <sup>1)</sup>

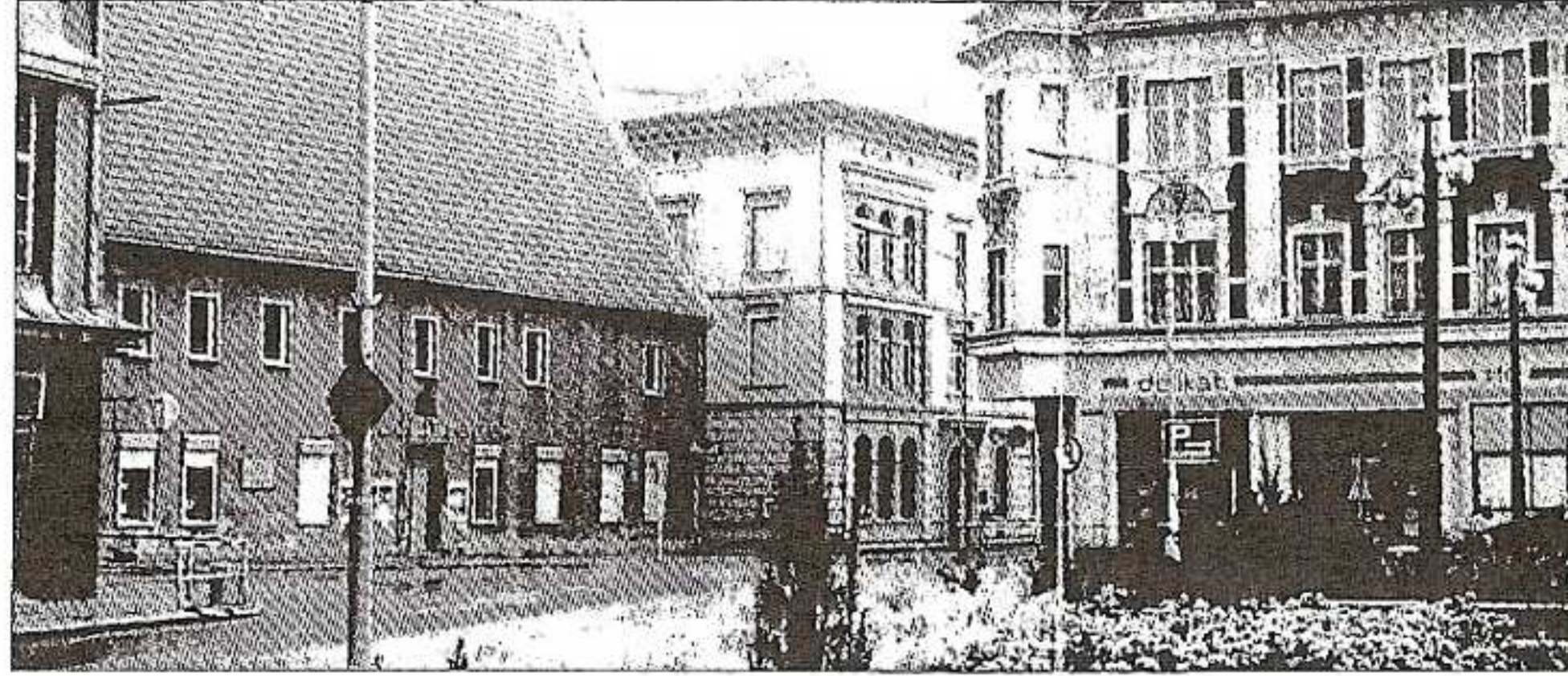
Von Ernst Laue

Staßfurt. Der 23. Mai 1618 war der Tag des Prager Aufstandes, er wurde zum traditionellen Datum des Ausbruchs des Dreißigjährigen Krieges. Die Stadt Magdeburg, ein begehrtes Objekt, anfangs noch neutral, wurde durch die doppelzüngige Politik des katholischen Kaisers Ferdinand II (geb. 1578, gest. 1673) in die Armee des protestantischen Gustav II. Adolf, König von Schweden (geb. 1594, gest. 1632), getrieben. Magdeburg galt als die Schlüsselstellung für den protestantischen Norden Deutschlands, unter der Vorherrschaft Gustav Adolfs. Doch die katholische Liga wollte die Elbmetropole wieder ihr Lager zurückerobern.

Im April 1631 begannen die kaiserlichen Truppen, unter dem Oberbefehl des Feldherrn Johann Tserclaes Graf von Tilly (geb. 1559, gest. 1632), Magdeburg zu belagern. In der Stadt standen 7000 Mann zur Abwehr eines Angriffes bereit. Oberst Dietrich von Falkenberg, ein Hesse, im Dienste Gustav Adolfs, war mit der Organisation der Stadtverteidigung beauftragt. Dem Belagerungsheer mangelte es an ausreichendem Proviant für Mensch und Pferde, Pulver, Kugeln und Ausrüstungen. Soldaten litten Hunger und hofften, reichlich Vorräte in der Stadt zu erbeuten.

Der Stellvertreter Tillys, Reitergeneral Gottfried Hein-

rich Graf zu Pappenheim (geb. 1594, gest. 1632), bestürmte die Stadt vom 17. Mai an zwei Tage vergeblich. Am 20. Mai griff Pappenheim wieder an, ohne den Angriffsbefehl von Tilly abzuwarten. Gustav Adolfs Heer befand sich noch auf dem Marsch zum Entsatz der Stadt im Brandenburger Land. Trotz verzweifelter Gegenwehr drangen Pappenheims schwere Reiter als erste in die Stadt ein. Die siegestrunkenen kaiserlichen Truppen richteten ein grausames Blutbad an. Eines der Stadttore wurde in Brand geschossen und durch heftigen Wind entfacht, breitete sich das Feuer gewaltig aus. Bis in die Nacht hinein brannte die Stadt und schmelte noch Tage lang. Die Rauchwolken waren weithin noch bis Staßfurt zu sehen. Von 1900 Häusern blieben etwa 200 verschont, sechs Pfarrkirchen waren eingestürzt, unersetzliche Reichtümer und historische Akten wurden durch Plünderung und Feuer vernichtet. 20 000 Tote waren zu beklagen, vierzehn Tage lang wurden die verkohlten Leichen zur Elbe gefahren. Magdeburg konnte nun weder Freund noch Feind beherbergen. Das Heer von Tilly und Pappenheim mit Vorräten aus Magdeburg ernähren und bezahlen zu können, war nicht mehr möglich. Die ungeheuerliche Vernichtung der Stadt Magdeburg war für die Katholischen und Evangelischen gleich sinnlos und erregte ganz Europa.



Blick auf das ehemalige Bürgermeisterhaus (l.) in der Steinstraße, erbaut etwa 1575 (Foto entstand 1980). Das Gebäude war einst der Herrnsitz der Pfänner- und Salzgrafenfamilie der von Werdensleben. Als die Familie mit dem letzten, ledig gebliebenen Spross, Christoph Brath von Werdensleben 1682, ausstarb, erwarb die Salzgrafenfamilie von Biedersee das Haus mit dem roten spitzgiebeligen Dach.

## Tilly kommt nach Staßfurt

Am 25. Mai 1631 erteilte den regierenden Bürgermeister von Staßfurt, Bernd (Bernhard) von Werdensleben, die Nachricht, dass noch am gleichen Tag der kaiserliche Feldmarschall Graf von Tilly mit seinem großen Gefolge in Staßfurt ankommen und Quartier nehmen würde. Über die zu treffenden Vorkehrungen beriet sich von Werdensleben mit seinem Stellvertreter Rittmeister Ehrhard von Legat, mit dem Städtékammerer Albrecht von Schladen und dem Stadtvogt Wolf Christoph von der Tanne. Der Bürgermeister und seine Räte waren über die Ankündigung höchst be-

trübt, hatten sie doch mit ansehen müssen, wie ihre Stadt, die infolge des blühenden Salinenbetriebes weit und breit als eine der reichsten Orte des Magdeburger Landes, nach und nach verarmte und verödete. Erst vor Monaten hatte von Werdensleben mit ansehen müssen, wie sein Freund, Wolf Dietrich von Lindenau, erschossen, tot zu ihm gebracht worden war, wie Weiber und Jungfrauen auf offener Straße geschändet wurden, wie die Soldateska am 6. April sieben Wohnhäuser in Brand steckten und alle übrigen Häuser ausgeraubt und geplündert hatten.

Ihm, dem Bürgermeister, war es auch nicht viel besser ergangen. Einquartierung und Kontributionen hatten ihn, den reichsten Mann in der Stadt, zum Armen gemacht. Auch das Silbergeschirr, was Rat und Pfännerschaft an übergoldeten Kredenzen und Bechern hatten, war schon 1626 als Kriegskontribution eingezogen worden.

Hauptmann Föckler, Regiments-Quartiermeister der Kaiserlichen, seit 1626 in Staßfurt wohnhaft und verheiratet mit Agnes Marie, der Tochter des Staßfurter Salzgrafen und Erbherrn Hans von der Tanne, schickte seiner Frau als Beutestücke von Magdeburg wertvolle Kostbarkeiten und einen Papagei aus der Magdeburger Ratsapotheke. Föckler, der viel in der Umgebung von Tilly weilte, schilderte dem Bürgermeister die Persönlichkeit des Feldherrn als bescheidenen Mann, der für seine Person äußerst mäßig in Essen und Trinken sei. Sein Gefolge an hohen Offizieren dachte darüber anders. Sie wollten nach den Mühen des Tages sich an

Quartier entschädigen und wehe ihnen nicht Genüge getan würde. Weil ein Holk'scher Reiteroffizier von Valentin von Halcke nicht genug Wein, Braten und Geld erhielt, verletzte er den 68-jährigen von Halcke mit dem Säbel schwer am Kopf.

In dem Gemach des Bürgermeisters ließ nun seine Frau Anna Maria von Halcke aus dem Hause Staßfurt für den angemeldeten berühmten Feldherrn und seine zahlreichen Gefolge die Tafel herrichten. Frau Anna konnte gerade noch so viel Geschirr auftreiben, um die ungebeten Gäste bedienen zu können.

Als vom Wassertor Trompeten und Hörner tönend, nahte Tilly, der Bernhard und Frau Anna traten vor den Hauseingang, um Graf Tilly, den Sieger von 33 Schlachten, zu begrüßen. Der kaiserliche Feldmarschall trug ein einfaches Wams von Elendshaut, eine gelbe Feldbinde darüber und einen hohen Krempenhut mit einer herabhängenden langen Feder. Nach einigen Worten der Begrüßung, bei denen er sich höflich gegen die Wirtin wandte und seinen Besuch kurz mit der Notwendigkeit des Krieges entschuldigte, begab er sich, sichtlich erschöpft und ermüdet, mit seiner Bedienung in das für ihn bestimmte Gemach, bis zu dessen Tür ihn sein Wirt geleitete.

Als der Bürgermeister wieder in dem großen Empfangsraum erschien, teilte ihm der General Strebe mit, dass morgen die Kaiserliche Armee, an 25 Regimenten stark, in Staßfurt Quartier nehmen wird. Zur Beköstigung hat die Stadt bis morgen Mittag eine Kontribution von 10 000 Taler aufzu-

Soldaten zur Plünderung freigegeben würde. Dieser Befehl war für das Stadtoberhaupt so niederschmetternd, dass wenn diese Ankündigung nicht zurückgenommen würde, die Stadt für immer aufgehört hätte zu existieren. Damit wäre das Los der Stadt entschieden gewesen.

Inzwischen war im oberen Stockwerk des Herrenhauses die Tafel gerichtet und Tilly erschien, mit schwerem Herzen saß Bernd von Werdensleben dem Gewaltigen gegenüber. Notgedrungen musste er dem Feldherrn einen Trinkspruch ausbringen. Er nahm seinen mit Wein gefüllten Humpen in die Hand, erhob sich und sprach: „Ich trinke auf das Wohl und die Gesundheit unseres Gastes, des berühmten Feldherrn Grafen von Tilly, dem Bezwinger der starken Feste Magdeburg, der heute unsere Stadt Staßfurt und mein Haus mit seiner Gegenwart beehrt, möge es unserer alten Salzstadt gnädiger ergehen, als unserer Nachbarstadt Magdeburg.“ Tilly erwiderte: „Leider ist es einmal Krieg, und der Krieg ist eine Strafe, die Gott über ein Volk verhängt. Wir Kriegsleute sind nur die Zuchttrute, deren sich Gott bedient. Der Kriegsmann muss aber für seine Gefahr und Arbeit etwas haben.“ „Das kann ich leider nur bestätigen, Exzellenz“, erwiderte von Werdensleben. „Gott wird aber die Rute, wenn sie benutzt wurde, ins Feuer werfen.“ Verzeiht mir die kühne Sprache, aber unser Elend ist groß, die Not meiner armen Bürger, die verlassen und hungernd in ihren halbniebgerissenen oder abgebrannten Häusern elend ihre Tage hinschleppen und zusehen, wie das Kriegsvolk noch den letzten Winkel aufspürt, wo noch ein kleiner Rest von Habe aufzufinden wäre, ist unbeschreiblich. Nehmt



Johann Tserclaes Graf von Tilly, geboren im Februar 1559 auf Schloss Tilly bei Nivelles (B), gestorben am 30. April 1632 in Ingolstadt, an der Verwundung durch einen Schuss ins Bein. Testamentarisch vermachte er den Regimenten seines Heeres 60 000 Taler. Die Greuelthaten seiner Soldaten bei der Erstürmung von Magdeburg verdunkelten nachhaltig seinen Feldherrenruhm.

meinen Kopf, verschont aber unsere schon so hart geprüfte verarmte Stadt mit ihren ausgeplünderten Bürgern. Unser Schicksal ruht in eurer Hand, erlasst uns die harte angedrohte Strafe einer Kontribution!“

Alle Anwesenden waren erstaunt über die Kühnheit dieser Worte. Tilly hatte, sichtlich bewegt, zugehört, namentlich als der Bürgermeister das traurige Schicksal Magdeburgs erwähnte. Er entgegnete sofort, indem er sich an seinen General Strebe wandte: „Herr General, die Armee soll morgen die Stadt passieren, ohne Aufenthalt zu nehmen! Die Kontribution sei der Stadt Staßfurt ihres Bürgermeisters wegen geschenkt!“

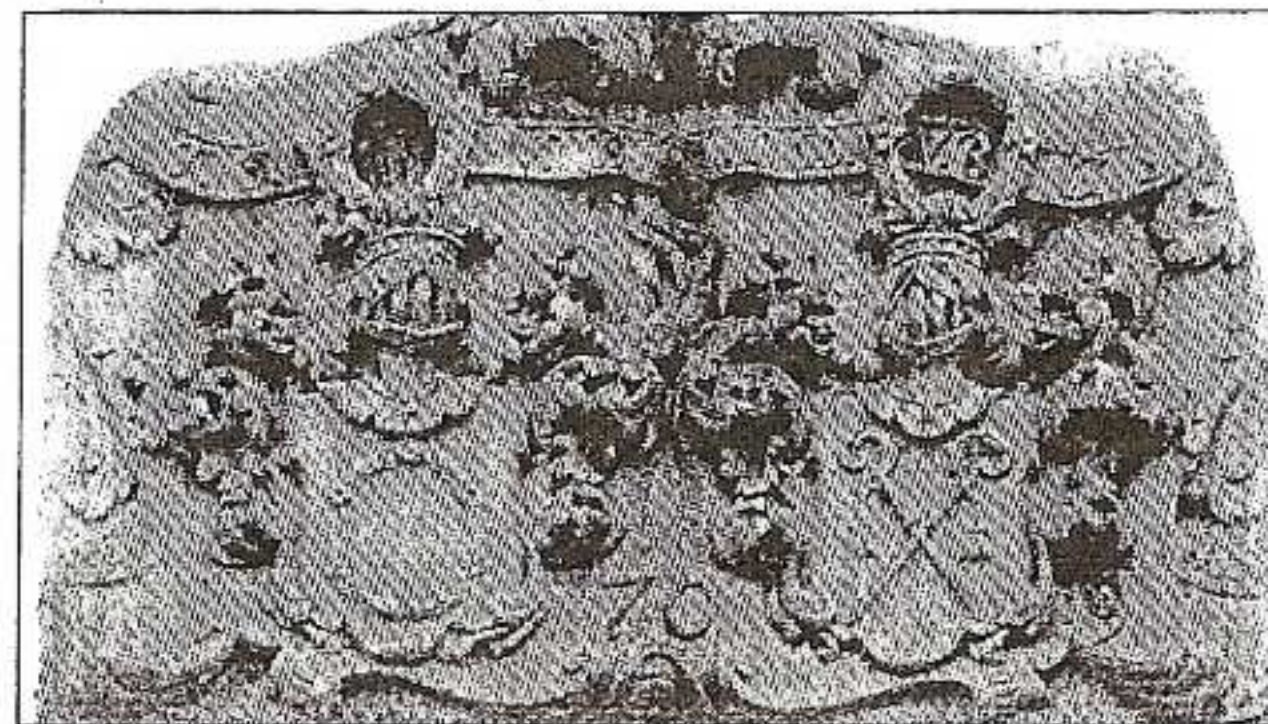
Dem folgenden Tag marschierte die Armee, etwa 25 Regimenten zu Fuß, durch die Stadt, während die Reiter teils über die Bodebrücke zogen, teils durch die flachen Stellen der Bode setzten.

## Quellen:

C. V. Wedgwood: Der Dreißigjährige Krieg (1967). H. J. Mrusek: Magdeburg (1959). A. Becker: Staßfurt während des 30-jährigen Krieges (1929). F. Müller: Feldmarschall Graf von Tilly in Staßfurt (ca. 1930) G. Barudio: Der Teutsche Krieg 1618-1648 (1985).



Magdeburgs Eroberung durch Tilly und Pappenheim im Mai 1631. nach einem Kupferstich von Matthäus



Heute noch zu sehen über dem Hauseingang das Doppelwappen der adeligen Familien, von Biedersee (Rautenkrantz) und von Schladen (ge-

<sup>1)</sup> Staßfurter Volksstimme, Salzland-Kurier 07. Nov. 2000